vereinsländischen frischen Rind- und Schweinefleisch 8 M., vom übrigen Fleische 10 M. von 100 kg.

Baden erhob 1865—79 eine Accise von allem eingeführten Fleische, seit 1879 aus dem oben angegebenen Grunde bei ausländischem Fleische nur noch von solchem, welches in Mengen von nicht über 2 kg für Bewohner des Grenzbezirks zollfrei einging. Das G. v. 29. IV. 1886, welches eine Aenderung der badischen Schlachtsteuer brachte, verallgemeinerte wieder die Uebergangsabgabe. Es werden 8 Pf. für 1 kg von allem eingebrachten, auch dem ausländischen Fleische, für dieses neben dem Zolle (Rindvieh mit Ausnahme der Milchälber) erhoben, welches frisch oder zubereitet eingeführt wird. Die Einfuhr von Würsten und Waren aus gehacktem Fleische ist abgabefrei.

Zur Sicherung des richtigen Eingangs der Abgabe dienen außer der Strafandrohung die Bezeichnung von Straßen, auf denen der Uebergang der steuerpflichtigen Gegenstände zugelassen wird, von Uebergangsstellen, welchen Kontrolle, Abfertigung und Erhebung obliegen, dann die Uebergangsscheine, welche in Anwendung kommen, wenn die Waren nur durchgeführt oder an einem anderen Orte im Lande versteuert werden sollen (ähnlich dem Begleitschein I der Zollverwaltung). An Stelle dieses Scheins können auch andere Transportabfertigungen treten. Dazu kommt die Pflicht der Anmeldung von eingebrachten steuerpflichtigen Waren, der Auskunftserteilung an das Steuerpersonal zc.

Das auf Ordnungswidrigkeiten und Hinterziehungen sich beziehende Strafrecht ist, da hierüber keine reichsgesetzlichen Bestimmungen, insbesondere auch solche nicht ergangen sind, insoweit es sich um von der Braussteuergemeinschaft zu erhebende Abgaben handelt, ausschließlich Gegenstand der Landesgesetzgebung. In Bayern finden nach Art. 19 Abs. 2 des Ausführungsgej. zur R. St. B. O. v. 18. VIII. 1879 die Strafbestimmungen des Zollvereinsgej. auch auf die Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Uebergangsabgaben Anwendung, ebenso in Baden nach dem G. über Einführung des St. G. B. v. 23. XII. 1871. In Elsaß-Lothringen wurde am 30. VI. 1873 ein eigenes G. „betr. die Zuwiderhandlungen gegen die gesetzlichen Vorschriften über den Uebergangsverkehr mit steuerpflichtigen Gegenständen“ erlassen, nach welchem als Hinterziehungen mit Strafe bedroht werden:

- a) Die Unterlassung der Anmeldung oder Anmeldung in zu geringer Menge oder in einer Beschaffenheit, welche einen geringeren Abgabesatz begründet hätte;
- b) die Nichtinhaltung der Uebergangsstraße;
- c) der Transport einer Ware mit einem Uebergangsschein oder einer Transportbezettelung, welche mit der Ladung oder der Zeit oder der Richtung des Transports nicht übereinstimmt;
- d) die Nichtstellung der mit Transportbezettelung eingeführten steuer-

pflichtigen Gegenstände in unveränderter Gestalt und Menge am vorgeschriebenen Orte und zur vorgeschriebenen Frist. In den übrigen deutschen Ländern gelten die landesrechtlichen Zollstrafgesetze, welche auf den älteren Zollvereinsverträgen beruhen, mit diesen Gesetzen durch das Bundesgef. v. 18. IV. 1868 gegebenen Abänderungen.

Litteratur:

Zu vergleichen: Riecke, die Hemmnisse des freien Verkehrs im Innern des Deutschen Zollvereins. II. Die Uebergangssteuern in der Zeitschrift f. d. gef. Staatsw. 1861. Delbrück, Der Art. 40 der Reichsverfassung, Berlin 1881. Troje, Die Regulative und sonstigen Ausführungsbestimmungen zu den Zollgesetzen nebst den Bestimmungen über den Uebergangsabgabenverkehr I, Harburg 1887. v. Mahr, Uebergangsabgaben in Stengels Wörterbuch des deutschen Verwaltungsrechts, Freiburg 1889.

J. Lehr.

Ueberproduktion.

1. Begriff und Ursachen. 2. Möglichkeit einer allgemeinen Ue. 3. Gegenwirkung gegen die Ue. 4. Die Ue. und die Arbeitslöhne. 5. Ue. durch Geldverteuerung.

1. **Begriff und Ursachen.** Ueberproduktion eines Gutes würde im objektiven oder naturalistischen Sinne nur dann vorhanden sein, wenn von demselben eine größere Menge angeboten würde, als überhaupt verbraucht oder gebraucht werden könnte, selbst wenn der Preis auf Null sank und jedermann also sein Bedürfnis völlig unbeschränkt befriedigen könnte. Eine Ueberproduktion in diesem Sinne kommt aber nur lokal in seltenen Ausnahmefällen vor, z. B. bei ungewöhnlich reichen Ernten von reich verderbendem Obst oder bei außerordentlich reichen Erträgen der Seefischerei bei schlechter Verbindung der Küste mit dem Binnenlande. Im wirtschaftlichen oder genauer im kapitalistischen Sinne dagegen versteht man unter Ueberproduktion ein solches Uebergewicht des Angebots einer Ware über die Nachfrage, daß durch dieselbe der Preis auf einen Punkt herabgedrückt wird, bei dem, wenn auch nicht für alle, so doch für einen bedeutenden Teil der Produzenten kein Gewinn mehr übrig bleibt, vielleicht sogar die Herstellungskosten nicht mehr gedeckt werden. Ein gewisser Anfaß zur Ueberproduktion dieser Art ist wohl fast immer in den meisten Gewerbszweigen vorhanden; denn da der Bedarf der Gesellschaft nicht im voraus fest bestimmt, sondern nur annähernd durch Ausprobieren ermittelt werden kann, so geht die Konkurrenz in der Regel so weit vor, daß

die schwächsten Mitbewerber sich nicht mehr halten können und verdrängt werden. Bedeutende Unterschiede in der Stellung und Konkurrenzfähigkeit der Produzenten desselben Zweiges sind stets vorhanden, selbst wenn man die Ware zu den beliebig und gleichmäßig vermehrbaren zu rechnen pflegt. Denn es kommt nicht allein auf die Technik der Produktion an, sondern auch auf die Ausdehnung des Betriebes und namentlich auch auf die Größe des eigenen Kapitalbesitzes des Produzenten; ist dieser zu einem großen Teil auf fremdes Kapital angewiesen oder mit Hypothekenschulden belastet, so kann ihm eine ungünstige Konjunktur sehr verhängnisvoll werden, die ein mit mehr Vermögen ausgestatteter Mitbewerber ohne Schwierigkeit übersteht. Aber diese fortwauernde Anpassung des Angebots an die Nachfrage durch Wegräumung der äußersten Schicht der schwächsten Mitbewerber gilt nicht als eigentliche Ueberproduktion, sondern von einer solchen ist erst die Rede, wenn auch Unternehmungen, die früher normale Erträge lieferten, infolge des Sinkens der Preise aufhören, rentabel zu sein. Sie mögen übrigens Kapital genug besitzen, um ihren Betrieb auch ohne genügenden Gewinn oder selbst mit Subsidien noch fortsetzen zu können. Gerade diese Aufrechterhaltung unrentabler Unternehmungen ist für die Ueberproduktion charakteristisch; denn wenn diese Betriebe eingestellt würden, könnte in vielen Fällen leicht das richtige Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage rasch wieder hergestellt werden. Daher sind in der neuesten Zeit die Erscheinungen der Ueberproduktion besonders stark hervorgetreten, weil der Konkurrenzkampf zwischen großen, nicht leicht zu verdrängenden Unternehmungen geführt wurde.

Es wird häufig als ein besonders greller ökonomischer Widerspruch hervorgehoben, daß zeitweise allgemein über Ueberproduktion geklagt werde, während die große Masse der Bevölkerung an den angeblich in übergroßer Menge erzeugten Verbrauchsgegenständen Mangel leide oder wenigstens nur unzulänglich damit versorgt sei. Es ist dies aber eine natürliche Folge der auf privatwirtschaftlichen, selbständigen und auf eigene Gefahr handelnden Unternehmungen beruhenden Produktionsweise. Eine solche Unternehmung kann eben nur bestehen, wenn sie mindestens einen gewissen Minimalpreis für ihr Produkt erhält; daß viele Konsumenten zu diesem Preise nur wenig oder gar nichts kaufen können, ändert nichts an dieser Existenzbedingung der Produzenten. In einer kommunistischen Idealgesellschaft würde *a l l g e m e i n e* Ueberproduktion allerdings nicht auftreten können, da die Verteilung der Güter nicht durch Vermittelung einer im freien, oder wie Rodbertus sagt, „anarchischen“ Verkehr sich voll-

ziehenden Preisbildung erfolgen würde. Es wäre möglich, daß durch eine falsche Statistik oder andere Fehler in der Vorrausberechnung des gesellschaftlichen Bedarfs an den verschiedenen Gütern einige in größerer Menge hergestellt würden, als für die Bedürfnisbefriedigung der Konsumenten erforderlich wäre, aber selbst wenn die Produktivität der Arbeit in so enormem Grade gesteigert werden könnte, wie manche moderne Utopisten es sich vorstellen, so wäre doch nicht zu erwarten, daß allen alle Güter in Uebermaß dargeboten werden könnten. Das ist einfach durch die natürliche Seltenheit vieler Rohstoffe ausgeschlossen, die es in jeder Gesellschaftsform unumgänglich macht, daß der Verbrauch vieler Erzeugnisse auf irgend eine Art beschränkt werde.

2. Möglichkeit einer allgemeinen M. Eine wichtige Frage ist nun die, ob auch in der bestehenden Produktionsordnung die wirtschaftliche, d. h. die kapitalistische Ueberproduktion immer nur in einzelnen Zweigen vorkommen könne, oder ob es möglich sei, daß zu gleicher Zeit für alle Güter ein Uebergewicht des Angebots über die Nachfrage und infolgedessen ein abnormer Preisdruck bestehe. Sismondi, Chalmers und andere behaupteten die Möglichkeit einer allgemeinen Ueberproduktion und leiteten daraus unhaltbare Ansichten über die unproduktive Konsumtion ab. Mill dagegen glaubte auf streng logischem Wege die Unhaltbarkeit dieser Annahme beweisen zu können. Zur Bezahlung von Waren, meint er, dienen schließlich immer nur andere Waren. Alle Verkäufer sind zu gleicher Zeit auch Käufer; wenn plötzlich die produktiven Kräfte eines Landes sich verdoppelten, so würde sich auf jedem Markte gleichzeitig mit dem Angebote auch die Kaufbefähigung verdoppeln. Für einzelne Waren könnte dann vielleicht ein Uebermaß von Angebot entstehen, weil die Konsumenten vielleicht ihre vergrößerte Kaufkraft diesen Waren nicht gleichmäßig wie den übrigen zuwendeten, sondern gewisse andere in höherem Maße bevorzugten; aber dann sei eben die Ueberproduktion nur eine partielle und nicht eine allgemeine, und es stehe ihr eine desto größere Nachfrage nach anderen Waren gegenüber. Auch könne es in Wirklichkeit nicht vorkommen, daß alle Produzenten mit jedem Konsumtionsartikel vollständig versehen seien, weil eben die Tatsache, daß sie ihre Produktion zum Zwecke des Austausches fortsetzten, beweise, daß sie noch weitere Bedürfnisse hätten. Und selbst wenn sie solche Bedürfnisse für ihre Person nicht mehr hätten, sondern ihren Betrieb gewissermaßen nur aus Gewohnheit fortsetzten, so beschäftigten sie Arbeiter, die ihrerseits jedenfalls noch eine bedeutend vermehrbare Nachfrage nach Gegenständen des gewöhnlichen Bedarfs und des

Volkslurus repräsentieren. Noch prägnanter drückt sich v. Mangoldt aus. Wenn von zwei Gütern, die sich regelmäßig im gleichen Verhältnis austauschen, von dem einen A tausend Stück produziert werden, so liegt darin eine Nachfrage nach tausend Stück des anderen B; es kann daher das Angebot von B bis zum gleichen Betrage nicht zu groß sein, es wird aber auch diesen Betrag nicht übersteigen, wenn nicht auf seiten des Produzenten von B ein entsprechend höherer Bedarf an A sich geltend macht, dann aber ist wieder das Angebot von A kein übermäßiges; niemals kann mithin das Angebot beider Güter oder allgemein gesprochen aller Güter, die sich gegeneinander austauschen, zugleich die Nachfrage übersteigen.

Diese Argumentationen leiden aber offenbar an einem Uebermaße von blutleerer Abstraktion und an gänzlicher Vernachlässigung der Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse in der geldwirtschaftlichen und kapitalistischen Produktions- und Verkehrsordnung. Die Güter werden nicht gegen bestimmte andere ausgetauscht, jedes wird ohne Rücksicht auf die übrigen auf dem Markte verkauft und an den letzten Abnehmer gelangt es erst durch Vermittelung des Handels, dessen Mitwirkung zwar nützlich und nötig ist, aber nicht mehr zu der materiellen Produktion gehört. Auch wird die Produktion keineswegs immer erst vermehrt, wenn die Nachfrage vorher gestiegen ist, sondern sehr häufig geht die Ausdehnung der Produktion versuchsweise oder auf Rechnung der Handelspekulation der Entwicklung der Nachfrage voraus. Ferner sind die in der arbeitsteiligen Gesellschaft von selbständigen Unternehmern auf den Markt gebrachten Güter zu einem sehr bedeutenden Teile nicht Konsumtionsgüter, sondern Produktions- oder Verkehrsmittel, wie Werkzeuge, Maschinen, Schienen u., deren Absatz also auch nicht von einem unmittelbaren Konsumtionsbedarfe, sondern von den Anschauungen der Käufer über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit einer weiteren Ausdehnung der Produktion abhängt. Ferner muß auch besondere Rücksicht darauf genommen werden, daß die Mehrzahl der an der Volkswirtschaft beteiligten Personen kein Produkt, sondern nur ihre Arbeitskraft zum Austausch gegen Geld anzubieten hat und daß die Ueberproduktion in einzelnen Zweigen auch verminderte Nachfrage nach Arbeit, dadurch verminderte Kaufkraft der Arbeiter und dadurch wieder weitere Verbreitung der Erscheinungen der Ueberproduktion verursacht. Denn es ist wohl zu beachten, daß die letztere nicht nur durch eine absolute oder aktive Vermehrung der Produktion über das normale Maß hinaus, sondern auch durch eine Verminderung der Nachfrage bei gleichbleibender oder selbst sinkender Produktion

entstehen kann, da sie ja eben nur ein relatives Ueberwiegen des Angebotes bedeutet. Es ist also hiernach eine positive und eine relative Ueberproduktion zu unterscheiden. Erwägt man auch noch die bereits erwähnte Thatsache, daß die Konkurrenz der modernen großkapitalistischen Unternehmungen häufig auch bei schon abnorm gedrückten Preisen noch fortbauert (was relativ vorteilhafter sein kann als Einstellung des Betriebes), so wird man zwar den Ansichten der älteren Schriftsteller über die Ueberproduktion, die teilweise auf falschen Vorstellungen von der Wirkung des Maschinenwesens beruhten, nicht beitreten, wohl aber im Gegensatz zu den optimistischen Ansichten Mills und anderer sich überzeugen, daß eine auf alle erheblichen, von dem großen volkswirtschaftlichen Getriebe abhängigen Produktionszweige sich ausdehnende kapitalistische Ueberproduktion unter gewissen Umständen als zeitweilige Erscheinung in der That auftreten kann. Den äußeren Beweis dafür liefert schon der fortschreitende Niedergang der Preise aller Waren des Großverkehrs in der Periode von 1873—1879. Als Vorläufer der Ueberproduktion erscheint häufig ein wirtschaftlicher „Aufschwung“ mit ungewöhnlicher Steigerung der Produktion auf großen Gebieten, mit der anfangs, namentlich durch die Mitwirkung des spekulierenden Handels, auch eine entsprechende Vergrößerung des Absatzes zusammengeht; bald aber tritt Stocung und Ueberfüllung des Marktes ein, die Ueberproduktion ist da und sie verbreitet sich von den Produktionszweigen, in denen sie aktiv, d. h. mit absolutem Uebermaße des Angebotes, begonnen hatte, mehr und mehr als relative auch auf andere aus infolge der Verminderung der kaufsfähigen Nachfrage. Nach dem Kriege von 1870 entstand zunächst eine ungewöhnliche Nachfrage nach Schienen und Eisenbahnmateriale, daher auch nach Kohlen, außerdem aber auch nach vielen anderen Waren, da fast alle Vorräte sehr vermindert waren; die Preise, die Kapitalgewinne und die Löhne stiegen, es wurden neue Hochöfen und Fabriken angelegt mit einer Produktionskraft, als wenn die damalige ungewöhnliche Nachfrage dauernd bleiben würde. Auch ohne die 1873 in Wien ausgebrochene akute Krisis würde ungefähr um dieselbe Zeit der Umschlag begonnen haben. Der außergewöhnliche Bedarf war gedeckt, aber die neugegründeten Aktiengesellschaften stellten ihren Betrieb nicht ein, auch wenn sie keine Dividenden erhielten. Die Produktion wurde zwar in manchen Zweigen beschränkt, blieb aber dennoch mehrere Jahre immer gegenüber der noch mehr gesunkenen Nachfrage groß genug, um einen weiteren Druck auf die Preise auszuüben; die Nach-

frage aber sank sowohl infolge der verminderten Gewinne der Kapitalisten als auch der Erniedrigung der Löhne und der Entlassung von Arbeitern. So wurden im Deutschen Reich 1873 2240600 Tonnen, 1876 aber nur 1846400 Tonnen Roheisen hergestellt, und der Verbrauch von roher Baumwolle, der sich 1872 auf 126782 Tonnen belief, war 1878 auf 111068 Tonnen gesunken. Die mittlere Belegschaft der Steinkohlenbergwerke betrug 1874 185504, dagegen 1878 nur 168068 Köpfe und die Belegschaft der Hochöfen war von 28281 vom Jahre 1873 auf 16202 im Jahre 1878 zurückgegangen. Die ungünstige Lage der industriellen Unternehmer und Arbeiter wirkte aber natürlich auch auf die Preisbildung der nicht zu den unentbehrlichen gehörenden landwirtschaftlichen Produkte zurück; das Getreide würde als notwendigstes Lebensmittel seinen Preis auf Kosten der übrigen Erzeugnisse vielleicht behauptet haben, wenn für dieses nicht die Erschließung fruchtbarer überseeischer Länder, namentlich des Westens der Vereinigten Staaten und Indiens, durch die Eisenbahnen eine neue, mit geringeren Produktionskosten arbeitende Konkurrenz aufgetreten wäre. Der starke Druck auf die Getreidepreise entwickelte sich allerdings erst in den achtziger Jahren, nachdem 1880 und 1881 in der Industrie eine Besserung eingetreten war; jedoch ging diese in der nächsten Zeit wieder verloren, und in den Jahren 1886 und 1887 konnte mit Recht von einer allgemeinen Ueberproduktion in dem hier angenommenen Sinne geredet werden.

3. Gegenwirkung gegen die U. Hier drängt sich nun freilich die Frage auf: wie ist eine solche unbefriedigende Rentabilität der gesamten Produktion möglich, da doch die Billigkeit der Konsumtionsgegenstände, der Rohstoffe, die durch die Ueberproduktion auf einzelnen Gebieten entsteht, sowohl der Gesamtheit der Konsumenten als auch den Produzenten an anderen Zweigen wieder zu gute kommt, und auch die Erniedrigung der Löhne, die übrigens mehr oder weniger durch die Verbilligung der Konsumtionsgüter ausgeglichen wird, den Unternehmern auf allen Gebieten wieder mehr Gewinn übrig läßt? In der That wird sich auch schließlich aus diesen Gründen ein neues Gleichgewichtssystem der Preise bilden, aber dieses kann nur nach und nach und durch Vermittelung von Uebergangsprozessen erreicht werden, die eben die Erscheinungen der Ueberproduktion mit sich bringen. Kohlen, Eisen, Maschinen und andere Produktionsmittel mögen sehr billig sein, aber wenn zugleich die Nachfrage nach Baumwollzeugen, Tuch und anderen Fabrikaten nachgelassen hat und Mangel an Vertrauen auf dem ganzen Markte herrscht, so wird trotz der Billigkeit der Produktions-

mittel die Fabrikation von solchen Konsumtionsgegenständen nicht erweitert und noch weniger werden neue Fabriken angelegt werden. Ebenso werden neue Eisenbahnen trotz der billigen Eisen- und Kohlenpreise in solchen Zeiten der Stagnation in geringerem Umfange als in normalen Jahren gebaut werden. Auch die Arbeit kommt vom Standpunkte des Unternehmers nur als Produktionsmittel in Betracht: er wird, solange die allgemeinen Marktkonjunktoren für die nächste Zukunft ungünstig erscheinen, keine neuen Arbeiter einstellen, wenn auch die Löhne gesunken sind. Die Verminderung der Preise der von ihm selbst und seiner Familie verbrauchten Konsumtionsgüter kommt für die geschäftliche Lage eines größeren Unternehmers so gut wie gar nicht in Betracht; soweit die Verbilligung der Konsumtionswaren die Herabsetzung der Löhne befördert, hat sie nach dem eben Gesagten in der Periode der relativen Ueberproduktion ebenfalls keine Wirkung auf die Belebung der Geschäfte; nur die Kaufkraft derjenigen, die ein festes Einkommen beziehen, ist relativ gewachsen, aber dies gleicht bei weitem nicht den Ausfall in der Kaufkraft der Produktionsunternehmer und der Arbeiterklasse aus. Uebrigens erleiden die Rentner in den Stockungsperioden meistens ebenfalls empfindliche Einbußen an ihrem Einkommen, da nicht nur die Dividenden der Aktien, sondern auch der Ertrag der festverzinslichen Kapitalanlagen sinkt. Denn da neue Produktionsunternehmungen aus Mangel an Vertrauen fast gar nicht mehr gegründet werden und die Erweiterung bestehender ebenso selten ist, so wendet sich das — auch in schlechten Zeiten nicht fehlende — neu angesammelte Geldkapital fast ausschließlich der Anlage in staatlichen und anderen öffentlichen Schuldverschreibungen und in Hypotheken zu und bewirkt dadurch eine Herabdrückung des Zinsfußes.

Es ist dies unzweifelhaft wieder ein Vorteil für die produktive Klasse, der aber nur nach und nach ausgenutzt werden kann. Kurz, die Ueberproduktion charakterisiert eine Uebergangsperiode zu einem neuen Normalzustande, in der die allgemeine Preiserniedrigung nicht die von der abstrakten Theorie erwartete Reaktion bewirkt. Diese Uebergangszeit kann aber mehrere Jahre dauern, wenn es sich um allgemeine durchgreifende Fortschritte der Technik oder dauernde Verschiebungen der weltwirtschaftlichen Verteilung der Produktion handelt. Die Besserung aber wird endlich dadurch erzielt, daß die Produzenten sich unausgesetzt bemühen, die Herstellungskosten ihrer Erzeugnisse so weit herabzudrücken, daß auch bei den gesunkenen Preisen wieder ein normaler Gewinn übrig bleibt. So wird also in der That die Ver-

billigung der Rohstoffe, des Transportes, der Löhne, des Zinsfußes zu Gunsten der Unternehmer verwertet, man vermeidet sorgfältiger jeden Materialverlust, spart durch verbesserte Maschinen Kohlen und Arbeitskraft, wendet wirksamere Produktionsmethoden an u. s. w. Diese Verbesserungen bringen aber erst nach und nach durch und den weniger leistungsfähigen Produzenten bleiben sie oft ganz unerreichbar. Wenn aber auch nur bei einer erheblichen Anzahl der größeren Unternehmer durch solche Mittel der Gewinn wieder auf einen befriedigenden Stand gebracht ist, so wird der Markt lebhafter, das Vertrauen kehrt zurück, die Nachfrage nach Produktionsmitteln und Arbeit steigt, die Zunahme der Kaufkraft verbreitet sich auf immer weitere Kreise und wie früher die Nachfrage vor dem Drucke des Angebotes längere Zeit hindurch trotz der niederen Preise zurückwich, so kann jetzt die Nachfrage trotz steigender Preise längere Zeit hindurch das Uebergewicht über das Angebot behalten. In der Periode des Druckes ist eben der richtige Gleichgewichtspunkt der Preise nach unten überschritten worden; es tritt also jetzt eine berechtigte Hebung des Preisniveaus ein, die freilich leicht ihrerseits wieder über den Normalstand hinausgehen kann, was dann wieder eine Reaktion verursacht. Die Großbetriebe haben in der neueren Zeit mehr und mehr versucht, die Ueberproduktion durch gemeinschaftliche Vereinbarungen über die Beschränkung der Produktion und die Festhaltung gewisser Preise zu bekämpfen (s. d. Art. Unternehmerverbände). Es ist dies indes immer nur ein Nothbehelf für schlechte Zeiten, der zwar nicht unberechtigt ist, wenn er nur die den neuen Verhältnissen entsprechenden normalen Preise erreichen will, aber volkswirtschaftlich schädlich wirkt, wenn er die Benutzung der oben angegebenen natürlichen Heilmittel gegen die Ueberproduktion beeinträchtigt.

Die Ueberproduktion ist also im wesentlichen nichts anderes, als der Vermittlungsprozeß, durch welchen bei der planlosen Konkurrenz der selbständig produzierenden Einzeluntersuchungen die Preise der Waren von einem den volks- und weltwirtschaftlichen Produktions- und Verkehrsverhältnissen nicht mehr entsprechenden Stande herabgedrückt werden, wobei die richtige Grenze meistens überschritten wird, schließlich aber wieder ein den neuen Bedingungen angepaßtes haltbares Preisniveau zustande kommt. Sie ist in erster Linie ein die Unternehmer und Kapitalisten treffendes Uebel; die Arbeiter haben zunächst mit darunter zu leiden, doch können ihnen hinterher aus dem geschärften Konkurrenzkampfe der Kapitalisten unter sich auch Vorteile erwachsen.

Die Ueberproduktion führt keineswegs

immer zu einer akuten Krisis. Eine solche tritt im allgemeinen nur dann ein, wenn eine übermäßige Preissteigerung durch die Handelspekulation hervorgerufen worden ist, die dann auch eine Ausdehnung der Produktion veranlaßt hat. Die Ueberproduktion ist dann meistens nur von kurzer Dauer, die Spekulanten werden bald zum Verkaufe der aufgespeicherten oder auf Lieferung gekauften Waren gezwungen, die Preise werden dadurch gewaltsam auf einen übermäßig niedrigen Punkt herabgeworfen und es tritt dann in der Regel bald wieder eine Aufwärtsbewegung ein, wenn auch häufig die Nachwehen der Krisis noch längere Zeit fühlbar bleiben. Ist dagegen die Ueberproduktion die Folge einer Aenderung der allgemeinen Produktions- und Konkurrenzbedingungen, so hat sie einen mehr chronischen Charakter. Krisen können sie begleiten, aber diese sind dann nur sekundäre Erscheinungen. Die Handelspekulation hat an dieser Art der Ueberproduktion keinen Anteil; sie wird vielmehr, wenn sie die Verhältnisse richtig überfieht, ihre Rechnung auf das Sinken der Preise stellen. Eine Periode der Preissteigerung braucht in diesem Falle gar nicht voranzugehen; die bestehenden Preise konnten bis dahin ganz normal sein, aber sie sind jetzt zu hoch mit Rücksicht auf die Herstellungskosten der Waren unter den neuen Bedingungen. Die unter diesen Bedingungen produzierenden Unternehmer dehnen ihr Angebot zu herabgesetzten Preisen aus und für die übrigen entsteht dadurch schon privatwirtschaftlich der Zustand der Ueberproduktion; der erste Anlauf der neugestalteten Konkurrenz kann aber so heftig sein, daß die Preise auch für die genügend ausgestatteten Produzenten zeitweise unzulänglich werden. Haben sich aber schließlich die Preise den neuen Verhältnissen angepaßt, so ist das Endergebnis für die einfach kapitalistisch produzierten Fabrikate häufig ein wesentlich anderes als für die Bodenerzeugnisse, die mehr oder weniger Grundrente abwerfen. Die ersteren können nach allgemeiner Einführung der verbesserten Produktionsmittel trotz des erniedrigten Preises möglicherweise wieder den früheren normalen Kapitalgewinn ergeben; wenn dagegen neu erschlossene Länder mit fruchtbarem und sehr billigem Boden oder anderen besonderen Vorteilen auf dem Weltmarkte zu ständigen Mitbewerbern in den landwirtschaftlichen Erzeugnissen geworden sind, so wird die Grundrente in Europa dauernd (wenigstens auf Jahrzehnte, solange sie nicht durch eine bedeutende Vermehrung der Bevölkerung wieder gehoben wird) um einen gewissen Betrag herabgedrückt und die der Gesamtheit der Konsumenten zu gute kommende Verbilligung der Lebensmittel in dem neuen Beharrungs-

zustande erfolgt also wenigstens teilweise auf Kosten des Renteneinkommens der Grundbesitzer.

4. Die M. und die Arbeitslöhne. Wenn also die Ueberproduktion unter gewissen Umständen als eine fast unvermeidliche, wenn auch nur vorübergehende Folgeerscheinung der kapitalistischen Produktionsweise und der kapitalistischen Konkurrenz betrachtet werden muß, so ist man gleichwohl nicht berechtigt, sie wie auch die mit ihr zusammenhängenden Krisen im Anschluß an die Robbertussche Theorie als eine Folge der Thatsache aufzufassen, daß die auf den Arbeitslohn fallende Quote des jährlichen Nationalproduktes nicht im gleichen Maße wie die Produktivität der Arbeit zunimmt, oder daß, wie Proudhon sagt, die Arbeiter mit ihren Löhnen das Produkt ihrer Arbeit nicht zurückkaufen können. Allerdings trägt in der Stockungsperiode auch die verminderte Kaufkraft der Arbeiterklasse mit zur Verschärfung des Uebels bei; aber man darf nicht vergessen, daß der bei weitem größte Teil des Gesamteinkommens von der Minderheit bezogen wird, die nicht zu der handarbeitenden Klasse gehört. In Preußen z. B. entfallen beinahe zwei Drittel des Gesamteinkommens auf die Einkommen von mehr als 1200 M. Die Verminderung der Kaufkraft in ungünstigen Zeiten wird sich daher hauptsächlich in den Schichten der bemittelten Bevölkerung zeigen, zumal da eine bedeutende Beschränkung der Konsumtion der am ungünstigsten gestellten Schichten überhaupt nicht möglich ist, selbst wenn sie der Armenpflege verfallen. Man kann sich auch nicht darauf berufen, daß die Hauptmasse der Produktion nur aus der gewöhnlichsten und billigsten Ware besteht, die eben für die Arbeiterbevölkerung bestimmt seien und daß sich bei diesen die größte Wirkung der Stockung zeige; denn soweit diese Thatsache zutrifft, würde sie durch eine Lohnerhöhung nicht aufgehoben werden. Angenommen, alle Arbeiter erhielten 50 Prozent mehr Lohn, so würde sich sofort gerade bei den gewöhnlichsten Waren eine Ueberfüllung des Marktes herausstellen, da die Arbeiter nicht etwa eine größere Menge von diesen kaufen, sondern zu besseren und feineren Qualitäten übergehen würden, ebenso wie sie auch weniger Kartoffeln und mehr Fleisch kaufen würden. Was würden aber die Folgen dieser Lohnerhöhung für die produzierenden Kapitalbesitzer sein? Ihr Einkommen würde sich um den Betrag des Lohnzuschusses vermindern, die Nachfrage nach den für diese Klassen bestimmten Konsumtionsgütern also abnehmen, wodurch die angenommene Mehrkonsumtion der Arbeiterklasse wenigstens teilweise wieder aufgewogen würde; vor allem aber würde die Nachfrage nach neuen Kapitalgütern ab-

nehmen, denn ein großer Teil des Einkommens der wohlhabenden Klasse — in England schätzt man ihn für die einkommensteuerpflichtige Bevölkerung auf ein Drittel — wird nicht für die Konsumtion der Besitzer verwendet, sondern kapitalistisch, d. h. hauptsächlich zur Herstellung neuer Produktions- und Transportmittel verausgabt. Darauf aber beruht die Beschäftigung eines sehr bedeutenden Teiles namentlich der großgewerblichen Arbeiter, in den Bergwerken, Hüttenwerken, Maschinenfabriken u. S. F. in diesen Betrieben der normale Zugang neuer Bestellungen auf, so treten bald zahlreiche Entlassungen von Arbeitern ein, der Arbeitsmarkt wird überfüllt und die angenommene Lohnerhöhung erweist sich als unhaltbar. Wenn also durch eine Lohnsteigerung die Ueberproduktion nicht bekämpft werden kann, so kann auch in dem tatsächlichen Stande des Lohnes, wenn auch aus anderen Gründen eine Erhöhung desselben wünschenswert sein mag, nicht die Ursache der Ueberproduktion und der Krisen liegen. Vermehrter Lohn auf Kosten des Kapitalgewinns und nicht als Folge der verstärkten Konkurrenz des Kapitals verursacht in der Volkswirtschaft vermehrte Nachfrage nach Konsumtionsgütern, dagegen verminderten Kapitalaufwand für Produktionsmittel und unter solchen Umständen kann kein Beharrungszustand entstehen. Allerdings kann die Vermehrung der Produktionsmittel andererseits über das den Interessen der Kapitalbesitzer entsprechende Maß hinausgehen, aber das gereicht der Arbeiterklasse zunächst insolge der vermehrten Nachfrage nach Arbeit zum Vorteil. Wird dann aber die kapitalistische Ueberproduktion fühlbar, so drückt diese zeitweilig allerdings auch auf die Arbeiter, aber im Laufe längerer Zeit wird die, wenn auch mit Unterbrechungen fortdauernde starke Vermehrung der Produktionsmittel eine dauernde Verminderung des normalen durchschnittlichen Kapitalgewinnjahres herbeiführen. Denn jene Vermehrung bedeutet nichts anderes als die zunehmende Intensität der Konkurrenz der Kapitalbesitzer, und da der gesamte nationale Produktionsertrag unter solchen Umständen nicht abnimmt, sondern zunimmt, so bringt die dauernde Verminderung des Anteils des Kapitals an demselben eine ebenfalls dauernde Vergrößerung des Anteils der Arbeiterklasse mit sich.

Die Meinung, daß Ueberproduktion durch größere Luxuskonsumtion der wohlhabenden Klassen bekämpft werden könne, ist ebenfalls durchaus irrig. Das Einkommen dieser Klassen ist ja unter solchen Umständen geschnälert und viele Angehörige derselben, die nicht zu den sehr reichen gehören oder bedeutende fremde Kapitalien zu verzinsen

haben, werden sogar genötigt sein, ihre Luxusausgaben zu beschränken. Eine Vergrößerung derselben wäre also geradezu unwirtschaftlich und leichtsinnig. Die Reichen aber, die ihre gewohnte Lebensweise ohne Bedenken fortsetzen können, würden bei einer Ausdehnung ihres Luxus noch weniger neues Kapital, als ihnen bei dem Ausfalle in ihrem Einkommen übrig bleibt, für die Unterhaltung der Produktion von Produktionsmitteln verwenden können, und dadurch würde volkswirtschaftlich mehr geschadet, als der Mehrabsatz von Luxusartikeln auf der anderen Seite nützen könnte. Ueberhaupt wird durch die Vermehrung der Luxuskonsumtion die Entwicklung der Konkurrenz des Kapitals verlangsamt, die nach dem oben Gesagten bei der gegebenen Produktionsordnung das einzige Mittel darbietet, um den relativen Anteil der Arbeiterklasse an dem Produktionsertrage allmählich zu vermehren.

5. **Ue. durch Geldvertheuerung.** Als einen besonderen Fall hebt v. Mangoldt hervor, daß eine Ueberproduktion aller Waren gegenüber einem bestimmten einzelnen Gute, nämlich dem Gelde, möglich sei. Es würden dann alle Preise zurückgehen, weil der innere Wert der Geldeinheit als des allgemeinen Preismaßes gestiegen wäre, und privatwirtschaftlich würde sich dieser Zustand in gleicher Art fühlbar machen, wie eine positive Ueberproduktion von Waren. Ein solches Sinken des allgemeinen Preisniveaus infolge der Unzulänglichkeit des baren Geldbestandes kann allerdings vorkommen, aber bei der heutigen Organisation des Umlaufs ist es sehr schwer, zu entscheiden, ob die allgemeine Preiserniedrigung in einem gegebenen Falle wirklich auf diese Ursache zurückzuführen, oder ob sie in den Bedingungen der Produktion und des Verkehrs als solcher, unabhängig vom Gelde, ihren Grund habe. Das Metallgeld, sagen wir spezieller das Gold, hat in der heutigen Volkswirtschaft hauptsächlich nur die mehr passive Funktion des Wertmaßes; in der aktiven Rolle als Umlaufsmittel wirken in normalen Zeiten mit völlig gleichem Ergebnis Kreditmitteln in sehr großem Umfange mit. Solange das Vertrauen unerschüttert bleibt, läßt sich die Kreditzirkulation (die heutzutage nur zum kleinsten Teile auf den ungedeckten Noten, vielmehr hauptsächlich auf dem Chefsystem und den zugehörigen Giro- und Kompensationseinrichtungen beruht) leicht dem Bedürfnis gemäß erweitern; bares Geld kann also unter solchen Umständen verhältnismäßig mehr und mehr entbehrlich gemacht werden und selbst bei einer Abnahme des Bestandes braucht also ein Mangel daran nicht fühlbar zu werden. Tritt aber eine Krediterschütterung ein, wird die Wirksamkeit der Bankorgani-

sation gelähmt, wird das bare Geld auch wieder allgemein als der allein sichere Wertträger gesucht und verlangt, so entsteht eine Krise, in der alle Preise in der That infolge der inneren Werterhöhung des Geldes zunächst meistens übermäßig tief herabgedrückt werden; ist nun aber wirklich der vorhandene Geldvorrat zu klein, um als sichere Grundlage für den Kreditumlaufmechanismus zu dienen, so werden sich auch nach Wiederherstellung des letzteren und der Rückkehr des Vertrauens die Preise nicht mehr vollständig auf den früheren Stand erheben und diese Thatsache ist dann allerdings aus einem früher schon latent vorhandenen, aber erst durch die Krise an den Tag gebrachten relativen Geldmangel zu erklären. Die rückläufige Preisbewegung in der neuesten Zeit wird bekanntlich von manchen ebenfalls auf eine Appreciation des Goldes zurückgeführt. In Wirklichkeit aber beruht sie auf der durch die Fortschritte der Technik und der Verkehrsmittel und die Entwicklung der überseeischen Länder verursachten Verminderung der Produktionskosten der Waren, der gegenüber der Wert des Geldes relativ ungeändert geblieben ist. Daher hat sich diese Entwicklung auch ohne wesentliche Mitwirkung akuter Krisen vollzogen, und auch die Krise von 1873 geht derselben gewissermaßen nur äußerlich voran; sie würde für sich nicht imstande gewesen sein, eine lange dauernde tiefgehende Wirkung auszuüben.

Litteratur:

Mill, B. III, Kap. IV. v. Mangoldt, Grundrecht (1. Ausg.) S. 68. Ricardo, Principles, Kap. XXI. Say, Cours d'éc. pol. pratique (éd. Guillaumin), I, S. 186. Neurath, Die wahren Ursachen der Ueberproduktionskrisen, Wien 1892. S. auch den Art. Krisen (IV. Bd. S. 891 fg.).

Legis.

Ueberwälzung der Steuern f. Steuer (oben S. 117 fg.).

Ulloa, Bernardo de,

Geburts- und Todesjahr nicht bekannt. Man weiß nur von ihm, daß er seit 1730 folgende Ämter bekleidet hat: Gentil-hombre de boca de S. M. oder Tafeloffiziant am Hofe des Königs von Spanien, ferner oberster Alcalde des Stadtrats von Sevilla und (1740) erster Procurator von Madrid; auch ist zu erwähnen, daß er ein naher Verwandter des Generaldirektors der spanischen Marine, Verfassers des 9-bändigen Werkes: „Relacion historica del viage a la America meridional, Madrid 1748“, des Don Antonio de Ulloa, war.